

Bibliophile Festtage

Zur Jahresversammlung der Gesellschaft der Bibliophilen

Ihr glücklichen Augen
Was sie ihr geseh'n,
Es sei wie es wolle,
Es war doch so schön!
Lied des Ärmers.

Goethe! — Als zum Schluß der Festtafel am Sonntagabend der Verleger Kirstein aus Leipzig dieses Wort in den Saal hineinschmetternd seine Dankrede an die Spender begann, wußte jeder, daß nun der Höhepunkt der Tagung, richtiger einer der Höhepunkte erreicht war. Dieses literarische Wissen verbunden mit Darstellungskunst, Schlagfertigkeit und sprühendem Witz besetzte uns seine Rede, wie wir sie von gleichem Werte schon bei unseren bibliophilen Festen aus diesem Munde zu hören gewohnt sind. Der Bibliophile darf nicht mit dem „Bücherleser“ und dem „Bücherfreund“ im gewöhnlichen Sinne des Wortes verwechselt werden. Er darf auch nicht mit dem sogenannten Bibliophilen verwechselt werden, für dessen Liebhaberei das bekannte Wort gilt: „Nicht mitzulesen, nur mitzusammeln bin ich da“. Wir, die wir uns natürlich für die allein echten Bibliophilen halten, uns ist kein Gebiet der Kultur, uns ist kein Schönheitsbegriff fremd, wir wollen mitten im Leben stehen, trotz der Verenkung oft in die Vergangenheit, an allen Genüssen des Lebens teilnehmen. Wer an unseren Festen je teilgenommen hat, weiß, daß wir durchaus nicht nur allein geistig eingestellt sind, er weiß, daß wir Frauenlichkeit zu schätzen wissen, daß wir für die herzhafteren Genüsse des Daseins, für einen guten Trunk, gute Speisen sehr wohl das richtige Auge und die richtige Zunge haben.

Der Bibliophile lebt zwar in seiner engsten Sammel-tätigkeit ein Leben für sich, aber wie es die beiden schönsten Momente im Leben des Sammlers sind, zunächst einen Fund nach Hause zu bringen, dann aber ihn Gleich-gestimmten, Vollverstehenden zu zeigen, ebenso weiß er überhaupt die Geselligkeit zu schätzen und sich über alle Dinge des Lebens zu freuen, die, da der Luxus das zum Leben Notwendige ist, eben eine Notwendigkeit des Lebens darstellen. Wie wundervoll haben Bremen, seine Stadt-verwaltung und die Bremer Bibliophile Gesellschaft, an ihrer Spitze der nie ermüdende Hans Rastan, dies erkannt und durch eine ganze Reihe bibliophiler Feste die Jahres-versammlung der Gesellschaft der Bibliophilen zu einer vollendeten Festversammlung gemacht. In diesem Blatte ist bereits von dem Vorabend geschrieben worden, als der Senat am Abend des 27. September die Gesellschaft in Bremens „Guter Stube“ begrüßte, und die Rede des Senators Dr. Spitta ist hier bereits abgedruckt, so daß ich sie nicht weiter zu würdigen brauche.

Im Anschluß an diese Rede fand ein fröhliches Beisammensein im Bachhus-Keller statt. Ich brauche den Bremern als Auswärtiger nichts von der Güte der Weine zu erzählen; die fröhliche, fast ausgelassene Stimmung hat den anwesenden Bremern gezeigt, wie vorzüglich sie beraten waren, als sie mit diesen „geistigen“ Genüssen die Tagung eröffneten. Der von dem Hohen Senat gespendete Ehrentrunk fand Beifall, umsomehr als er nach kurzer Zeit verdoppelt wurde.

Am Sonntag vormittag fand im Haghaus, Böttcherstraße, die Generalversammlung statt. Was überhaupt die Böttcherstraße uns gewesen ist, kann ich hier nur andeuten. Freude und Dankbarkeit sind die Gefühle, die vielleicht mal in anderer Weise als nur mit dürren Worten ihren Ausdruck finden müssen. Ein Festvortrag von Rudolf Alexander Schröder über das Thema „Der Dichter und das Buch“ fesselte die Zuhörermenge von Anfang bis zu Ende. Es ist unmöglich, diese oder eine andere während der Tagung gehaltenen Reden aus dem Gedächtnis auch nur teilweise inhaltlich wiederzugeben. Der Kunstfreund, der, nur genießend und begierig in sich aufnimmt, von der Fülle der Eindrücke überwältigt kaum zur Selbstbestimmung gekommen ist, kann, plötzlich zum Chronisten geworden, unmöglich den Gedankenreichtum, den Gedankengang, so wiedergeben, wie es gerade diese Rede verdient hat. Wir hoffen, sie alsbald im Druck zu sehen und sie dann in Ruhe noch einmal nachschmendend genießen zu können. Nur soviel soll gesagt sein, daß es nicht allein der Inhalt war, der uns höchsten ästhetischen Genuß gewährt hat, sondern die edle Formung der Sprache, die den meisterhaften Übersetzer erkennen ließ, und die leicht ironische, klare und fesselnde Art des Vortragenden.

An den Vortrag schloß sich der sogenannte geschäftliche Teil, dessen Bedeutung für die Bibliophilie wir durchaus nicht unterschätzen dürfen. Wie der Festredner schöpfend durch seinen Vortrag dem Buche gebietet hat, so muß auch der geschäftliche Teil als ein notwendiger Dienst am Buche gewertet werden. Streben bemühen wir uns, durch unsere Veröffentlichungen der Bibliophilie, der Buchkunst und damit der Wirtschaft und dem gesamten Volke zu dienen. Nicht wollen wir in Wettbewerb treten mit den Verlegern, wir wollen da einspringen, wo diese es gerade

in der jetzigen ernsten Zeit nicht verantworten können, sich zu betätigen. Wir wollen weiter zu Unrecht vergessene Dichter und Dichtungen wieder erwecken, insbesondere aber den zeitgenössischen Dichter und Schriftsteller unterstützen und seine Werke kennen lernen. Es sind harte und ernste Kämpfe kurz vor der Tagung und während der Tagung gewesen. Nicht nur der Ansturm etwa der Jungen, sondern naturgemäß auch die Verschiedenheit der Ansichten haben dasjenige bewirkt, was notwendig ist, um den Bestand der Gesellschaft zu rechtfertigen. Sie kämpft und lebt daher.

Am Abend war in der „Hofe“ das große Fest, welches eigentlich als der Höhepunkt unserer Jahres-versammlungen gedacht ist. Niemand, der diese Zeilen liest, soll glauben, daß hier Parasiten der Gesellschaft, die Rote der Zeit verabsessend, geschlemmt haben. Wer die Mitgliederlisten der Bibliophilen Gesellschaft durchsieht, erkennt, daß keineswegs die begüterten Schichten ihnen angehören, wenn auch, worüber ich keineswegs traurig bin, einige recht begüterte Bibliophile unsere Freuden und Leiden teilen.

Wer unsere Jahresfeste jemals mitmachte, weiß, daß der Bibliophile nicht nur gern Bücher nimmt, sondern ebensovorn Bücher gibt. So haben uns auch hier in Bremen viele Freunde köstliche Gaben auf den Tisch gelegt. Wurde uns schon am Vorabend ein reizendes Büchlein „Eine Spende Rose-Wein aus dem Ratsteller“, die natürlich wieder Goethe betraf, überreicht, so wetteiferten Bremer Freunde mit einigen Verlegern uns durch Gaben zu erfreuen. Ich will hier keine Bibliographie der Spenden geben, denn wer die Bücher nicht in Händen hat, vermag mit den bloßen Titeln doch nichts anzufangen. Auch würde es berechtigt sein, dann jede Gabe einzeln inhaltlich zu würdigen, und die Bremer haben mir noch nicht viel Zeit gelassen, alle 15 Gaben vollständig durchzulesen.

Unmöglich läßt sich im gesteckten Rahmen eine Beschreibung aller von Staats wegen und Privatpersonen freigiebig gewährten Genüsse geben. Auch schien es mir angebracht, gelegentlich einige Ruhepausen einzulegen, um das übrige desto besser in mich aufnehmen zu können. So habe ich leider die Kunsthalle und Herrn Professor Waldmann veräumen müssen. Hervorheben will ich und muß ich die ausgezeichneten Vorträge des Herrn Direktor Dr. Knittermeyer und des Herrn Dr. Heinz Scheder in der Staatsbibliothek über Bremenser Handschriften, Drucke und Persönlichkeiten. Die formvollendete Darstellung des Herrn Dr. Knittermeyer war ein ästhetischer Genuß. Die tiefgründigen Kenntnisse des Herrn Dr. Scheder haben uns nicht nur an diesem Tage, sondern noch weiter am nächsten bei der Besichtigung der St. Petri Domkirche und am Mittwoch im Fode-Museum gefesselt. Wenn der Bremer auf seine Stadt stolz ist, so kann ich dies heute voll verstehen. Aber nicht eigene Erkenntnis hat mir dies Verständnis beigebracht, sondern die ausgezeichnete Führung durch Herrn Dr. Scheder, der uns die Köstlichkeiten Bremens nicht nur in seinen Worten und einzelnen architektonischen Merkmalen darzulegen wußte, sondern der auch immer wieder unermüdlich bremische Kunst, bremisches Kunstgewerbe und bremischen Geist an Beispielen dargelegt hat. Wie die staatliche Kunstgewerbeschule uns durch ein wunderhübsches Büchlein „Lofot-Sommer“ schon am Sonntag erfreut hat, so ebenso durch die kleine, aber gewählte Ausstellung „Buch und Schrift“. Dem nicht durchweg bibliophil eingestellten Leser möchte ich aber gerade hierbei eines verraten. Auch wir Bibliophilen sind keineswegs mit allen sogenannten modernen Schriften und dergleichen einverstanden. Nicht, daß eine Schrift neu und eigenartig ist, erscheint uns als das Wesentliche, sondern gerade wir verlangen in erster Linie Deutlichkeit und nochmals Deutlichkeit. Wenn die Schriftkünstler das vergessen, so wird dies von uns genau so abgelehnt wie von jedem anderen. Wir bitten dringend, uns nicht für solche Irrwege verantwortlich zu machen.

Der Gedanke der Bremer Bibliophilen Gesellschaft, gerade bremische und weiter umfassend niederdeutsche Kultur uns zu zeigen, war ungemein glücklich. So konnten wir im Fode-Museum altes Bremer Leben, Handwerk und Handel eingehend studieren. Wir konnten bei der Fest-Vorstellung im Stadttheater „Die Hochzeit in der Vid-balae“ sogar den köstlichen Bremer Dialekt, wenn auch anfänglich mit Mühe, genießen und uns an dem wunder-vollen Humor erfreuen.

Ich muß leider schließen, denn was soll ich dem Bremer über Worpsswede oder gar über seine Häfen nettes sagen? Alles wurde uns in lebenswürdigster Weise, wenn auch nicht immer bequem, dargeboten. Ich hoffe, daß, wenn wir im nächsten Jahre in Berlin unsere Tagung abhalten können, wir nicht hinter Bremen zurückzutreten brauchen. Mit dieser Gegenabe hoffen wir den auswärtigen Mit-gliedern der Gesellschaft, besonders dem gaslichen Bremen, unseren Dank abtatten zu können.

Amtsgerichtsrat Walter Michaele, Berlin